

Die agrarwiss. Diskussion des frühen 19. Jh.s (†Landwirtschaftskunde) ist vom Gegensatz zwischen den dem †Vitalismus verpflichteten Vertretern der Humustheorie und den Anhängern der Mineraltheorie bestimmt. Einflussreich war v. a. die Schule des Celler Agronomen und Berliner Professors Albrecht Thaer, dessen *Grundsätze der rationellen Landwirtschaft* (1809–1812) die Auffassung vertrat, allein der aus der Zersetzung organischer Stoffe entstandene Humus unterhalte das Pflanzenwachstum. Sein Schüler Carl Sprengel nahm an, dass die Pflanze dem †Boden v. a. Stickstoff entziehe, der aus organischen Zersetzungsprodukten stamme. Der Landwirt habe demnach hauptsächlich stickstoffhaltige Dünger wie Guano, Salpeter oder Ammoniumsalze zuzuführen, um den Ertrag zu steigern.

Während die vitalistische Schule davon ausging, dass die Mineralstoffe der Pflanzen erst durch die Wirkung der Lebenskraft erzeugt würden, erkannte Justus Liebig in Gießen, dass die Mineralien dem Boden entzogen werden und man sie durch Mineraldünger ersetzen muss. Dabei galt das schon 1828 von Sprengel formulierte »Gesetz des Minimums«, wonach der Ernteertrag von dem in der geringsten Menge vorhandenen essenziellen Stoff limitiert ist. Liebig's *Die organische Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur und Physiologie* (1840) war der kühne Entwurf einer auf †Chemie reduzierten Landbauwissenschaft und zugleich ein flammendes Manifest für deren akademische Professionalisierung und staatliche Förderung. Sofort in die wichtigsten europ. Sprachen übersetzt, löste das Werk international ebenso heftige Kontroversen wie nachhaltige Wirkungen aus. Trotz massiver Rückschläge bei der praktischen Umsetzung wurde so der Grund für die Einrichtung landwirtschaftlicher Versuchsanstalten in Großbritannien und Deutschland sowie für die Institutionalisierung der A. als Hochschulfach gelegt [4]. Bes. eindrucksvoll war die Rezeption in Nordamerika [3]. Ein tatsächlicher Einfluss der A. auf die Ernteerträge ist jedoch erst mit der Entwicklung einer leistungsfähigen Düngemittelindustrie in der zweiten Hälfte des 19. Jh.s nachweisbar.

→ Agrarkonjunktur; Boden; Chemie; Düngung; Ernte; Landwirtschaftskunde; Pflanzenbau

- [1] D. KNIGHT, *Agriculture and Chemistry in Britain around 1800*, in: *Annals of Science* 33, 1976, 187–196 [2] P. MUNDAY, *Liebig's Metamorphosis: From Organic Chemistry to the Chemistry of Agriculture*, in: *Ambix* 38, 1991, 135–154 [3] M. W. ROSSITER, *The Emergence of Agricultural Science: Justus Liebig and the Americans, 1840–1880*, 1975 [4] U. SCHLING-BRODERSEN, *Entwicklung und Institutionalisierung der Agrikulturchemie im 19. Jh.: Liebig und die landwirtschaftlichen Versuchsanstalten* (Braunschweiger Veröffentlichungen zur Geschichte der Pharmazie und der Naturwissenschaften, Bd. 31), 1989 [5] H.-W. SCHÜTT, *Anfänge der Agrikulturchemie in der ersten Hälfte des 19. Jh.s*, in: *Zschr. für*

Agrargeschichte und Agrarsoziologie 21, 1973, 83–91

[6] C. WEBSTER, *The Great Instauration: Science, Medicine and Reform, 1626–1660*, 1975.

Christoph Meinel

Ägyptische Religion s. Esoterik

Ägyptologie

1. Theologie und Sprache
2. Archäologie

1. Theologie und Sprache

Als Geburtsstunde der modernen Ä. gilt der 27. September 1822, an dem Jean François Champollion (1790–1832) vor der Pariser *Académie des inscriptions et belles-lettres* seinen *Lettre à M. Dacier* vortrug, die Schlüssel zur Entzifferung der Hieroglyphen [8]; [9]. Doch schon im 15. Jh. hatten europ. Gelehrte begonnen, über Schrift, Sprache und Kultur des alten Ägypten (=Äg.) zu forschen – allerdings meist unter der theologischen Frage nach dem Verhältnis der ägyptischen (=äg.) zur biblischen Religion. Sie knüpften an neuplatonisch gestimmte Kirchenväter wie Eusebius und Laktanz an, wenn sie – konträr zur traditionellen jüd.-christl. Äg.-Feindschaft, aber im Einklang mit Klassikern wie Herodot, Diodor und Plutarch – in Äg. den Ursprung der Schrift, Künste und Wissenschaften lokalisierten. Diese aber seien von den Priestern in Mysterien verhüllt worden, um sie vor der Menge abzuschirmen. Im Bestreben, diese Urweisheit zu rekonstruieren, studierte man das spätantike *Corpus Hermeticum*, das als verschlüsselte Offenbarung des äg. Gottes Hermes Trismegistos galt und in der lat. Übersetzung des Marsilio Ficino (1463) weite Verbreitung fand (†Hermetik), sowie die *Hieroglyphica* des Horapollon (um 450), eine allegorische Hieroglyphendeutung, die 1419 von Cristoforo Buondelmonti aufgefunden, 1515 von Willibald Pirckheimer für Kaiser Maximilian I. ins Lateinische übersetzt und von Albrecht Dürer illustriert wurde. Die Faszination des †Humanismus für Symbole und Ursprungsmythen ließ solche Studien zu einem bevorzugten Medium für Geheimwissenschaften und †Geheimgesellschaften (z. B. †Rosenkreuzer und †Freimaurer) werden und inspirierte Werke wie Francesco Colonnas *Hypnerotomachia Poliphili* (1499), Giovanni Pierio Valerianos enzyklopädische Quellensammlung *Hieroglyphica* (1556) oder Michele Mercatis *Obelischii di Roma* (1589) [3]; [2].

Zum wichtigsten Patron der Renaissance-Ä. wurde das 1563 in Trient erneuerte †Papsttum. Es pries das antike Äg. als theokratischen Musterstaat. Päpste wie Kardinäle nahmen äg. Funde in ihre Antikensammlungen auf. Seit Sixtus V. ließen die Päpste die in Rom

erhaltenen 7 Obelisken ausgraben und wieder aufrichten. Der spektakulärste Erfolg dieser Art, ein in ganz Europa bestauntes technisches Meisterstück von hoher Propagandawirkung, gelang Domenico Fontana am 10. September 1586 auf dem Petersplatz in Rom (vgl. Abb. 1).

Nicht zuletzt konfessionelle Gründe machten äg. Motive zu beliebten Elementen kath. 7 Barockarchitektur (z. B. in der Wiener Karlskirche, 1716–1739 [11]). Der berühmteste kuriale Gelehrte, der Jesuit Athanasius Kircher (1602–1680), bemühte sich um den Nachweis, dass die Ägypter ursprünglich die Dreifaltigkeit verehrt hätten und erst später von Ketzern zur Abgötterei verführt worden seien (*Obeliscus Pamphilius*, 1650; *Oedipus Aegyptiacus*, 3 Bde., 1652–54). Jene *prisca theologia* (»althehrwürdige Theologie«, vgl. 7 Hermetik) hoffte er mit der Entzifferung der Hieroglyphen zurückzugewinnen. Dies misslang, weil er sie in der Tradition des Neuplatonismus (7 Platonismus) irrig für eine reine Symbolschrift mit vier Sinnebenen hielt. Richtig aber erkannte er die Verwandtschaft der äg. mit der koptischen Sprache [3]; [7]; [13].

Die Vereinnahmung Äg.s durch die Papstkirche provozierte protest. Gelehrte. Schon vor Kircher hatte Isaac Casaubon (1559–1614) die Authentizität des *Corpus Hermeticum* historisch-kritisch widerlegt [4. 145–177]. Seit dem späten 17. Jh. übernahmen Deisten wie der Cambridge Hebraist John Spencer zwar die These von der Verwandtschaft zwischen hebr. und äg. Religion (*De legibus Hebraeorum, ritualibus et earum rationibus libri III*, 1685, »Über die hebr. Gesetze, Riten und deren Verhältnis«), betonten aber wieder deren Vielgötterei, um so die biblische Offenbarung zu relativieren (7 Deismus; 7 Polytheismus) [1]; [13].

Die Aufklärer kehrten die kath. Sicht Äg.s als Prierterstaat polemisch um. In Johann Joachim Winckelmanns *Geschichte der Kunst des Alterthums* (1764) erschien Äg. als eine starr hierarchische, unfreie, typisch »orientalische« Kultur. Zwar würdigte er – wie zuvor Anne Claude Philippe de Thubières, Comte de Caylus, in seinem *Recueil d'Antiquités Egyptiennes, Etrusques, Grecques, Romaines et Gauloises* (7 Bde., 1752–1768) – in neuplatonischer Tradition Äg. als Vorbild der griech. Kultur. Im Vergleich zu dieser jedoch erschien es ihm als archaische Vorstufe [2]; [11].

2. Archäologie

Stets neu belebt, auf Dauer aber auch obsolet wurden diese Debatten durch die Fortschritte der materialen 7 Altertumskunde. Dazu trugen Äg.-Reisende wie John Greaves (*Pyramodographia*, 1646), Richard Pococke (*Description of the East and Some Other Countries*, 1743/1745) oder der Comte de Volney (*Voyage en Egypte et en Syrie pendant les années 1783, 1784 et 1785, 1787*) bei, bevor

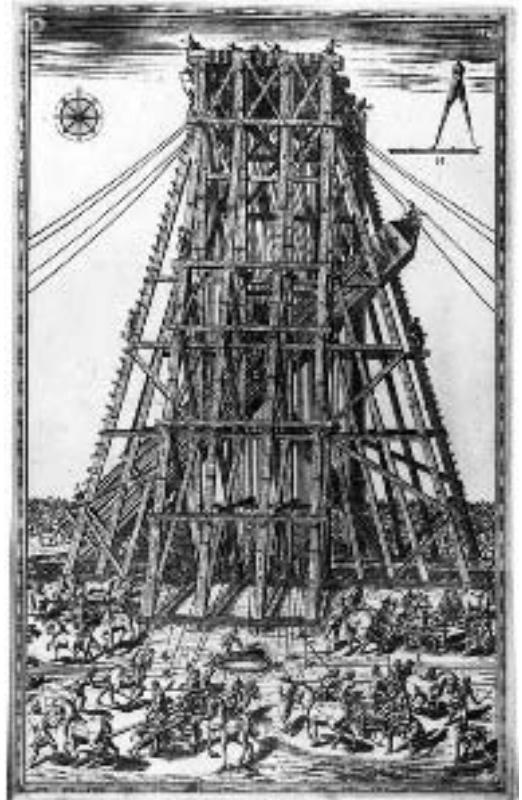


Abb. 1: Aufstellung eines Obelisken in Rom, 1586 (Kupferstich). 41 Spezialwinden, 160 Pferde und 800 Arbeiter benötigte der päpstliche Baumeister Domenico Fontana, um am 10. September 1586 nach elfmonatigen Vorbereitungen, den 25 m hohen, 327 t schweren Granitobelisken vom Zirkus des Kaisers Nero auf dem Petersplatz aufzurichten. Die von 60000 Menschen beobachtete technische Meisterleistung, die Fontana 1590 in einem repräsentativen Tafelwerk verewigen ließ (*Della transportatione dell'Obelisco Vaticano*, hier Tafel 18), bedeutete auch für das Papsttum einen Triumph. Symbolisch bekräftigte sie dessen Anspruch, Äg. Weisheit und Roms imperiale Größe in sich zu vereinigen und mit den Mitteln modernster Wissenschaft zu neuer Macht zu erheben. Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (Wa 2° 86).

mit Napoleons Äg.-Feldzug 1798/99 eine neue Epoche der Ä. begann [14]. Die Gelehrten, die ihn begleiteten, erforschten, vermaßen und beschrieben die dortigen Denkmäler und veröffentlichten die Ergebnisse (darunter den 1799 aufgefundenen »Stein von Rosette«, der 1822 Champollions Erfolg möglich machte) in 36 monumentalen Text- und Tafelbänden (*Description de l'Egypte*, 1809–1828) [10]; [2]. Zusammen mit dem illustrierten Expeditionsbericht des Baron Dominique Vivant Denon (*Le Voyage dans la Basse et la Haute Egypte pendant les campagnes du Général Bonaparte*, ab 1802 in 40 Auflagen), löste diese Publikation eine »Ägyptomanie«

aus [5], die den Stil des 7Empire entscheidend prägte (7Orientalismus).

Seit 1810 begannen privilegierte Agenten, in gegenseitiger Konkurrenz Ausgrabungen in Äg. durchzuführen, die dabei entdeckten Kunstschatze und Architekturfragmente nach Europa zu schaffen und an Museen oder fürstliche Privatsammler zu verkaufen. Für Frankreich arbeitete Bernardino Dovretti (1776–1852), für England Henry Salt (1780–1827) und Giovanni Belzoni (1778–1823), der 1814/15 in einer technisch-logistischen Gewaltleistung erstmals eine Kolossalstatue von Theben nach London verschifft. Mochten diese Männer aus kommerziellen Interessen und mit oft skrupellosen Methoden arbeiten, retteten sie doch viele Funde und Monumente vor einheimischen Kalkbrennern und Plünderern [12]; [14].

Diese planmäßige 7Archäologie, die dank Champollions Entdeckung (*Précis du système hiéroglyphique*, 1824) zusehends wiss. fundiert wurde, hatte mit der alten theologischen bzw. ästhetischen Gelehrsamkeit nichts mehr zu tun, sondern stand im Dienste einer universalen 7Orientalistik [2]. Getragen wurde sie maßgeblich von Repräsentanten der Kolonialmächte England und Frankreich. Ihre führenden Köpfe während der ersten Hälfte des 19. Jh.s waren John Gardener Wilkinson (1797–1875), der die erste moderne Kulturgeschichte Äg.s verfasste (*Manners and Customs of Ancient Egyptians*, 3 Bde., 1837), Achille Prisse d'Avennes (*Histoire de l'Art égyptien d'après les monuments*, 1857–1877) und Auguste Mariette (1821–1881), der für die äg. Archäologie Ähnliches leistete wie Champollion für die Hieroglyphen. Seit 1850 in Äg., leitete er 35 Ausgrabungen in Memphis, Luxor, Edfu und an den Pyramiden. Im Auftrag des äg. Vizekönigs Said Pascha gründete er ab 1858 das Kairoer Nationalmuseum [2]; [14]. Den wichtigsten dt. Beitrag zur Ä. der Epoche leistete eine von Richard Lepsius (1810–1884) geführte preuß. Expedition, die 1842–1845 Äg. und den nördl. Sudan erkundete und ihre spektakulären Ergebnisse in 12 Großfoliobänden publizierte (*Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien*, 1849–1859) [2]; [12]. Bis 1850 war aus einem Mysterium eine professionelle Wissenschaft geworden.

→ Altertumskunde; Antikerezeption; Archäologie; Hermetik; Orientalistik; Religionswissenschaft

[1] J. ASSMANN, Moses der Ägypter. Entzifferung einer Gedächtnisspur, 1998 [2] H. BARI (Hrsg.), Mémoires d'Égypte: Hommage de l'Europe à Champollion, 1990 (Ausst.kat. Bibl. Nationale Strasbourg) [3] P. FINDLEN (Hrsg.), The Last Man Who Knew Everything, 2003 [4] A. T. GRAFTON, Defenders of the Text. The Traditions of Scholarship in an Age of Science, 1450–1800, 1991 [5] J.-M. HUMBERT, L'Égyptomanie dans l'art occidental, 1989 [6] E. IVERSEN (Hrsg.), Hiéroglyphes, langages chiffrés, sens mystérieux (XVIe siècle 158), 1988 [7] E. IVERSEN, The Myth of Egypt and Its Hieroglyphs in European Tradition,

1993 [8] J. KETTEL, Jean François Champollion le Jeune. Répertoire de bibliographie analytique, 1806–1989, 1989 (Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles Lettres, N. S. 10)

[9] J. LACOUTURE, Champollion. Une vie de lumière, 1988

[10] H. LAURENS, L'Expédition d'Égypte, 1989 [11] S. MORENZ, Die Begegnung Europas mit Ägypten, 1969 [12] H. OSTER, Geschichte der Ägyptologie, in: P. BERGHAUS et al., Der Archäologe. Graphische Bildnisse aus dem Portätarchiv Diepenbroick, 1983, 25–46 (Kat. Westfälisches Landesmus. für Kunst und Kulturgeschichte) [13] D. STOLZENBERG, The Egyptian Crucible of Truth & Superstition: Athanasius Kircher & the Hieroglyphic Doctrine, in: A.-C. TREPP / H. LEHMANN, Antike Weisheit und kulturelle Praxis. Hermetismus in der Frühen Nz., 2001, 145–164 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Institutes für Wissenschaftsgeschichte) [14] J. VERCOUTTER, Ägypten – Entdeckungen einer alten Welt, 1990.

Gerrit Walther

Ahnenprobe

Die A. (Adelsprobe) war der Nachweis oder die Darstellung der Herkunft von 4, 8, 16 usw. adeligen Ahnen. Die v. a. im dt.-sprachigen Raum bedeutsame A. war ein normatives Instrument der Exklusion, das einen institutionellen oder genossenschaftlichen Binnenraum gegen unerwünschte Eindringlinge abschotten sollte. Bei der A. in Form der sog. »Aufschwörung« mussten die Probanden und Zeugen eidlich die Herkunft (7Adel und eheliche Geburt der Ahnen, oft kombiniert mit weiteren Eigenschaften wie Stiftsmäßigkeit, Angehörigkeit zur Reichsritterschaft (oder zur dt. Nation) bekräftigen. So wehrten sich adelige Institutionen wie Domstifte oder Korporationen wie Ritterorden gegen Aufsteiger aus dem 7Bürgertum, insbes. gegen den sog. »Briefadel«, gegen die Angehörigen städtischer Patriziate, die als 7Stadtadel Ebenbürtigkeit mit dem 7Landadel anstrebten, oder gegen landfremde Adelige. Durch die negative Sanktionierung von Mesallianzen (eine nicht standesgemäße Heirat schadete den Nachkommen als Probanden einer A.) diente sie zugleich der Wahrung ständischer Homogenität (7Standesdenken).

Die von landsmannschaftlichen, ständischen oder familiären Adelscliquen dominierten geistlichen Institutionen waren mit ihren Pfründen »Spitäler des Adels« und somit als Versorgungsressourcen in die aristokratische Familienordnung eingebunden. Bes. rigide war die ständische Abschiebung der Domstifte Köln und Straßburg, die dem Hochadel vorbehalten waren. Erasmus von Rotterdam habe, so die im 16. Jh. entstandene *Zimmerische Chronik*, dazu bemerkt, Christus selbst wäre in Straßburg nur mit Dispens aufgenommen worden. Ritterchaftliche Familien beherrschten als »Stiftsadel« die Domkapitel der »Pfaffengasse« an Rhein und Main und die Domkapitel der westfälischen Hochstifte Münster und Osnabrück (7Adelskirche). Trotz aller sozialen Abgrenzung gab es aber noch in der Frühen Nz. etwa in den bayerischen Bistümern einen nennenswerten Anteil bür-